

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Kleinstes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Fernsprecher Nr. 59.

Verantwortlicher Redakteur: **Fr. Cramer**, Weilburg.
Druck und Verlag von **H. Cramer**,
Großherzoglich Luxemburgischer Postlieferant.

Vierteljährlicher Abonnementpreis 1 Mark 50 Pf.
Durch die Post bezogen 1,50 Mk. ohne Bestellgeld.
Inseratgebühr 15 Pf. die kleine Zeile.

Nr. 164. — 1915.

Weilburg, Freitag, den 16. Juli.

67. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Um die Kenntnis der zur Wiederbelebung anscheinend Ertrunkenen geeigneten Maßregeln in möglichst weiten Kreisen zu verbreiten, hat der Vorstand des Deutschen Samaritervereins zu Kiel eine durch Zeichnungen erläuterte Anweisung zusammenstellen und auf Blechtafeln drucken lassen. Solche Tafeln werden an königliche Behörden kostenfrei abgegeben, wenn bei der Bestellung genau angegeben wird, wieviel Exemplare wirklich nötig sind und wo sie aufgestellt werden sollen.

An Private erfolgt die Abgabe nur gegen Erstattung des Selbstkostenpreises mit 50 Pf. für das Stück.

Weßbaden, den 7. Juli 1910.

Der Regierungs-Präsident.

I. 4660.

Weilburg, den 12. Juli 1915.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Bez. die Auswahl der Geschworenen und Schöffen

Die Urlisten zur Auswahl der Schöffen und Geschworenen für das laufende Jahr erlaube ich gemäß § 36 des Gerichtsverfassungsgesetzes vom 27. Januar 1877 bezw. 17. Mai 1898 alsbald und zwar derart aufzustellen, daß die einzelnen Personen in alphabetischer Reihenfolge in die Liste eingetragen werden.

Die bezüglich früher ergangenen Bestimmungen sind hierbei genau zu beachten, insbesondere sind auch diejenigen Personen in die Liste aufzunehmen, welchen nach § 35 des erwähnten Gesetzes das Recht zur Seite steht, ihre Berufung zum Schöffennamte abzulehnen.

In die Liste sind nicht aufzunehmen:

A. Personen, welche zum Schöffennamte unfähig sind:

1. Ausländer;
2. diejenigen, welche rechtskräftig zu Zuchthausstrafe verurteilt oder mit zeitweisem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte oder der Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Ämter bestraft worden sind;
3. Personen, gegen welche das Hauptverfahren wegen eines Verbrechens oder Vergehens eingeleitet worden ist, welches die Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte oder der Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Ämter zur Folge haben kann;

4. Personen, welche infolge gerichtlicher Anordnung in der Verfügung über ihr Vermögen beschränkt sind.

B. Personen, welche zum Schöffennamte nicht zu berufen sind:

1. Personen unter 30 Jahren;

2. Personen, welche noch nicht zwei Jahre am Orte ihren Wohnsitz haben;

3. Personen, welche für sich oder ihre Familie Armenunterstützung aus öffentlichen Mitteln in den letzten Jahren empfangen haben;

4. Personen, welche wegen geistiger oder körperlicher Gebrechen zum Amte nicht geeignet sind;

5. Diensthoten;

6. Richterliche Beamte und Beamte der Staatsanwaltschaft;

7. Gerichtliche und polizeiliche Vollstreckungsbeamte (hierzu gehören auch: a) Eisenbahnstationsvorsteher, b) Stationsaufseher und Assistenten, c) Bahnmeister, d) Weichensteller, e) Bahnwärter, f) Zugführer, g) Packmeister, h) Schaffner, i) Rangiermeister, k) Wagenswärter und Bremser, l) Stations- und Perrondiener, m) Nachtwächter);

8. Religionsdiener und Volksschullehrer;

9. dem aktiven Heer oder der aktiven Marine angehörende Personen, einschließlich der Militärärzte oder Militärbeamten.

Nachdem die auf Vollständigkeit nochmals besonders geprüften und eventl. vervollständigten Listen nach vorheriger ordnungsmäßiger Bekanntmachung eine Woche lang offen gelegen haben, sind dieselben mit folgender Bescheinigung zu versehen:

Daß die vorstehende Urliste eine Woche lang, und zwar in der Zeit vom . . . bis einschließlich . . . in der Gemeinde . . . und zwar im . . . zu jedermanns Einsicht ausgelegt hat, daß vorher der Zeitpunkt und der Ort der Auslegung in ortsüblicher Weise bekannt gemacht worden ist, sowie daß Einwendungen nicht (oder nur von . . . pp.) erhoben worden sind, bescheinigt hiermit

. den 1915.

Der Bürgermeister M. M.

Unter Beischluß etwaiger Einsprachen und nach entsprechender Ausfüllung der Spalte 6 sind die Listen bis zum 1. August d. J. dem zuständigen königl. Amtsgericht

einzureichen; dieser Termin darf unter keinen Umständen überschritten werden.

Im vorigen Jahre gaben die Urlisten vielfach zu Beanstandungen Anlaß. So fehlten hier und da die Bescheinigungen über deren Auslegung in der Gemeinde; auch war in einzelnen Fällen diese Auslegung unterblieben und mußte nachgeholt werden.

Zur Vermeidung dieser Beanstandungen weise ich hiermit nochmals auf die genaue Beachtung der gesetzlichen Vorschriften hin.

Der königliche Landrat.

J. B. Herz, Kreisdeputierter.

Nichtamtlicher Teil.

Der Weltkrieg.

Großes Hauptquartier 15. Juli mittags
(W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Süßlandern sprengten wir gestern westlich von Witschaete mit bestem Erfolg Minen.

In der Gegend von Souchez griffen die Franzosen zum Teil mit stärkeren Kräften an verschiedenen Stellen an. Sie wurden überall zurückgeschlagen.

Nordwestlich von dem Gehöft Beausjour in der Champagne kam ein feindlicher Handgranaten-Angriff infolge unseres Minenfeuers nicht zur Durchführung.

Die Franzosen machten gestern bis in die Nacht hinein wiederholt Versuche, die von uns eroberten Stellungen im Argonnerwalde zurückzuerobern. Trotz Einlegung großer Munitionsmengen und starker neu herangeführter Kräfte brachen sich ihre Angriffe an der unerschütterlichen deutschen Front. An vielen Stellen kam es zu erbitterten Handgranaten- und zu Nahkämpfen. Mit ungewöhnlich hohen Verlusten bezahlte der Gegner seine ergebnislosen Vorstöße.

Die Zahl der französischen Gefangenen hat sich auf 68 Offiziere und 3688 Mann erhöht. Der Erfolg unserer Truppen ist um so bemerkenswerter, als nach übereinstimmenden Gefangenenangaben die Franzosen für den 14. Juli, den Tag ihres Nationalfestes einen großen Angriff gegen unsere Argonnerfront vorbereitet hatten.

Auch östlich der Argonnen herrschte gestern erhöhte Gefechtsaktivität. Im Walde von Malancourt wurden Angriffsversuche des Feindes durch unser Feuer verhindert.

Im Priesterwalde brach ein französischer Vorstoß verlustreich vor unserer Stellung zusammen.

Ein französisches Flugzeug wurde beim Ueberfliegen unserer Stellung bei Souchez getroffen und ging brennend in der feindlichen Linie nieder. Ein zweites wurde bei Genin-Etard heruntergeschossen. Führer und Beobachter fielen verwundet in unsere Hand.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In kleineren Gefechten an der Windau abwärts Rurschani wurden 2 Offiziere, 425 Russen zu Gefangenen gemacht. Südlich des Njemen in der Gegend von Galvarja eroberten unsere Truppen bei Franciszlowo und Ossowa mehrere russische Vorstellungen und behaupteten sie gegen heftige Gegenangriffe. Nordöstlich Suwalki wurden die Höhen von Olszanka von uns erobert, 300 Russen gefangen genommen und 2 Maschinengewehre erbeutet.

Südwestlich Kolno nahmen wir das Dorf Krusca sowie feindliche Stellungen südlich und östlich dieses Dorfes und südlich der Linie Tartal-Lipnisi. 2400 Gefangene und 8 Maschinengewehre fielen in unsere Hand.

Die Kämpfe in der Gegend von Proszniz wurden erfolgreich fortgesetzt, mehrere feindliche Linien wurden von uns genommen und die in den letzten Februar-Tagen heiß umkämpfte und von den Russen stark ausgebaute Stadt Proszniz selbst von uns besetzt.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Aussichtsreiche Erfolge im Westen.

Den 14. Juli, ihren Nationalfeiertag, wollten die Franzosen durch eine besonders glänzende Waffentat verherrlichen. Sie hatten alle ihre verfügbaren Kräfte eingesetzt, um unsere Feldgrauen aus den eroberten neuen Argonnenstellungen bei Vouziers wieder zu verdrängen. Aber trotz des Einsatzes großer Munitionsmengen und starker, auch neu herangeführter Kräfte brachen auch die wütendsten Angriffe an der unerschütterlichen deutschen Front zusammen. An vielen

Stellen kam es auch zu erbitterten Nah- und Handgranatenkämpfen, in denen der Feind, wie immer, unterlag und furchtbare Verluste erlitt. Die Zahl der gefangenen Franzosen erhöhte sich auf 68 Offiziere und 3688 Mann. Das ist für die Verhältnisse des westlichen Kriegsschauplatzes eine außerordentlich hohe Zahl, die gleichzeitig ein Zeugnis zunehmender Kampfesmüdigkeit des Feindes ist. An verschiedenen anderen Punkten der Westfront entwickelten die Franzosen anlässlich des Nationalfeiertages gleichfalls eine ungewöhnliche lebhaftige Tätigkeit. Es fanden bei Souchez, in der Champagne, östlich des Argonnerwaldes sowie im Priesterwalde heftige französische Vorstöße statt, die ausnahmslos unter schweren Verlusten für den Feind in unserm Feuer zusammenbrachen. Es gelang unseren Tapfern auch, zwei französische Flugzeuge zu vernichten.

Die deutschen Erfolge im Westen sind um so bemerkenswerter, als sie mit den vorhandenen Truppen errungen wurden, da Verstärkungen aus dem Osten, wo noch immer die Entscheidung gesucht wird, nicht herangezogen werden konnten. Es eröffnet das sehr günstige Aussehen für die Kämpfe, die nach der Entscheidung im Osten, auf den westlichen Schlachtfeldern stattfinden und zur vollständigen Niederwerfung des Gegners führen werden. Die deutsche Heeresleitung im Westen verdankt die jüngsten schönen und aussichtsreichen Erfolge im Argonnerwald zum guten Teil ihrer bewährten Taktik, unmittelbar nach dem Scheitern einer großen Offensive des Feindes, ihrerseits im kräftigen Angriff vorzugehen. Ihr trefflich funktionierender Erkundungsdiens unterstützt wirkungsvoll ihre Taktik. Nach dem Scheitern der großen Dezember-Offensive des Generalissimus Joffre erfolgte unsererseits die Erstürmung von Soissons, an die gescheiterten Durchbruchversuche der Franzosen in der Champagne schlossen sich unsere erfolgreichen Angriffe auf Ypern, auf den Zusammenbruch der großen Mai- und Juni-Offensive zwischen Ypern und Arras folgte unser kraftvolles Vorgehen im Argonnerwald. Die Erfolge derselben haben nicht nur lokale Bedeutung, sondern gewinnen dadurch außerordentliche strategische Wichtigkeit, daß wir uns durch sie von Westen und Südosten gegen die beherrschende Festung Verdun vordringen konnten, der wir uns bisher nur von Norden genähert hatten; damit schufen wir uns die Voraussetzungen zur späteren Einschließung der Festung.

Prasznysz zurückerobert.

Unser Feldmarschall von Hindenburg entfaltet nach längerer Ruhe, die der Vorbereitung wichtiger Operationen gewidmet war, wieder eine lebhafteste und erfolgreichste Tätigkeit. Das strategisch wichtige und von den Russen festungsartig ausgebautе Prasznysz wurde von unseren Truppen genommen und besetzt. Im Februar hatten wir die Festung bereits erobert, sie aber vor überlegenen feindlichen Streitkräften wieder aufgeben müssen. Inzwischen ist Prasznysz von den Russen noch weit stärker besetzt und damit sein Besitz für uns entsprechend wertvoller geworden. Aber auch sonst hatten wir auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz schöne Erfolge. In Kurland an der Windau nahmen wir 427 Russen gefangen, südlich des Njemen bei Kalwarja nahmen und behaupteten wir mehrere feindliche Vorstellungen. Nordöstlich Suwalki eroberten wir mehrere wichtige Höhen, nahmen 390 Russen gefangen und erbeuteten 2 Maschinengewehre. Südwestlich Kolno, wo wie verschiedene feindliche Stellungen nahmen, waren 2400 Gefangene und 8 Maschinengewehre unsere Beute.

Der feige Ueberfall der halben Welt auf Deutschland hat bei den Eingeborenen Westafrikas einen für unsere Gegner unerwarteten Erfolg gezeitigt. Die Eingeborenen haben durch das heldenhafte Ringen der Deutschen eine gewaltige Hochachtung vor der Stärke Deutschlands bekommen, da es, von der ganzen Welt, im besonderen von den ihrer Meinung nach stärksten Mächten, England und Frankreich, angegriffen, dennoch zu gewinnen scheint. Es ist sicher, daß das Ansehen Deutschlands bei den Eingeborenen ungeheuer gestiegen ist und durch einen endgültigen Sieg noch mehr steigen wird. Diese Beobachtung ist gegenüber den Maßnahmen der Engländer und Franzosen, die z. B. in Kamerun vor den Augen der Afrikaner das Ansehen der Deutschen in jeder Weise zu zerstören suchen, außerordentlich wertvoll, nicht nur für den politischen Einfluß Deutschlands, sondern auch für die Fortführung der dortigen deutschen Missionsarbeit.

Der türkische Krieg.

Die Handgranatenkämpfe auf der Halbinsel Gallipoli haben jetzt so zugenommen, daß die feindlichen Landungsstruppen dadurch täglich erneute Verluste erleiden. Die Engländer haben bei Nacht ganz enorme Mengen Handgranatenvorräte auf die Halbinsel geschafft. Die Türken aber, die sich der Gefahr der Handgranatenangriffe seitens der Engländer wohlbewußt sind, haben es mit Erfolg auf die feindliche Munition abgesehen, die sie dann selbst wieder gegen die Engländer verwenden. Die Schützengrabenkämpfe bei Seddul Bahr nehmen ununterbrochen an Hartnäckigkeit zu; zahlreiche Engländer werden bei dieser Gelegenheit gefangen genommen. Auch die Schiffsangriffe setzen wieder ein, nachdem einige Zeit seit der letzten erfolgreichen Korvedieruna wertvoller englischer Banarkreuzer vergangen ist.

Zwei feindliche Zerstörer, die aus den Gewässern von Kerevizdere gegen den türkischen linken Flügel feuerten, lösten vor dem wirksamen Feuer der anatolischen Batterien in die Meerenge. Ein feindliches Torpedoboot, das im Golf von Saros kreuzte, wurde von zwei Granaten getroffen. Es floh hinter die Insel von Saros und verließ in der Nacht den Golf.

Die Vorbereitungen zu einem neuen gewaltigen Hauptangriff auf die Dardanellen werden von den Verbündeten mit Hochdruck betrieben. Die in Malta ausgehenden Kriegsschiffe sind nach den Dardanellen zurückgekehrt. Von England und Frankreich sind neue Verstärkungen eingetroffen, ebenso sind eine große Anzahl schwerer englischer Geschütze und Riesenschiffe von Munition angekommen. Man erwartet den Angriff noch vor Ende Juli. Zu diesem neuen Versuch, die Dardanellen zu stürmen, passen die verzweifelten Stimmen in England über das „hoffnungslose Dardanellenabenteuer“ recht schlecht!

Der italienische Krieg.

Cadornas Bericht nennt die Lage nur noch unverändert, und verzichtet sogar auf den wahrheitsgemäßen Zusatz „unverändert schlecht“. Die Italiener, die ihre Rolle als „Erster der Unerlösten“ gegenüber vorwiegend als Blinder und Frauenschänder durchzuführen, bleiben in ihren Angriffen nicht nur erfolglos, sondern erleiden auch bei gelegentlichen österreichischen Vorstößen empfindliche Schlägen. So überfiel ein Zug Tiroler Schützen mit zwei Kanonen dieser Tage nach einem Marsch über Gebirgswege das italienische Lager, nachdem beide Talausgänge besetzt worden waren, und eröffnete das Feuer auf den Feind, der über 100 Mann verlor. Die übrigen suchten, ohne auch nur einen Versuch der Gegenwehr zu unternehmen, ihr Heil in topfloser Flucht.

Die Wiener Note.

Das wichtigste Ereignis der fünfzigsten Kriegswoche war die Überreichung der Wiener Note an die Regierung der Vereinigten Staaten von Nordamerika gegen die Munitionslieferungen amerikanischer Waffenfabriken an unsere Feinde. Die in durchaus freundschaftlichem Tone gehaltene Note weist in ebenso sachlicher wie eindringlicher Art darauf hin, daß die Neutralitätspolitik der Washingtoner Regierung durch die einseitig zum Vorteil des Bierverbandes erfolgenden riesigen Waffenlieferungen amerikanischer Firmen in ihr Gegenteil verkehrt wird. Die in riesigen Dimensionen stattfindenden Waffenlieferungen stehen im Widerspruch mit den Bestimmungen und dem Geiste der Haager Konvention und den von allen Autoritäten des Völkerrechts vertretenen Lehren. Grundtätig ändert kein neutraler Staat seine Haltung den Kriegführenden gegenüber, so lange die Feindschaftlichkeiten dauern. In dem vorliegenden Falle ist jedoch der Ersatz eines besonderen Gesetzes, eines Waffenausfuhrverbotes, nicht nur statthaft, sondern durchaus angezeigt, da infolge der gewaltigen englischen und französischen Beschreibungen der amerikanischen Waffenindustrie eine ungeheure Ausdehnung erfährt, neue große Betriebe geschaffen und Massen von Arbeitern, die bisher in anderen Branchen beschäftigt waren, zur Munitions- und Waffenherstellung herangezogen wurden.

Der Einwand, daß die amerikanische Industrie Waffen und Munition ebenso bereitwillig an Österreich-Ungarn und Deutschland liefern würde, wenn sie es könnte, leidet zur zweiten Forderung der Note über. Die Zentralmächte sind von jedem Handelsverkehr mit den Vereinigten Staaten abgeschnitten, ohne daß dafür eine wesentliche Voraussetzung, eine rechtsgültige Blockade vorläge. Die Vereinigten Staaten könnten die Unterregierung sofort ein Ende bereiten, wenn sie den Dreiverbandsstaaten, die in freundschaftlicher Weise Deutschland und Österreich-Ungarn auszuheuern trachten, die Einstellung der Zufuhr von Lebensmitteln und Rohstoffen für den Fall in Aussicht stellte, daß der legitime Handel in diesen Artikeln zwischen Amerika und beiden Zentralmächten nicht freigegeben wird. Von der Menschlichkeit und der Friedensliebe Amerikas, das diese beiden Worte beständig im Munde führt, erwartet die Wiener Note in wiederholter Versicherung der wahren Freundschaft für Amerika die Erfüllung der vorgetragenen Wünsche. Österreich hat sich auch mit dieser seiner Note wieder als der treue Sekundant und Bundesgenosse Deutschlands bewiesen, der es immer gewesen ist. Präsident Wilson berät sich gegenwärtig in Washington mit seinen Ministern über die Maßnahmen aus Anlaß der deutschen Antwort auf die amerikanische Lusitanianote. Da kommen die österreichischen Vorstellungen gerade zur rechten Zeit. Und obwohl mit Roosevelt auch der frühere Präsident Taft für eine scharfe Abgabe an Deutschland agitieren soll, so wird Präsident Wilson durch die Wiener Darlegungen

Das Geheimnis von Katenhoop.

Roman von H. Hill.

23] Nachdruck verboten.

„Geben Sie sich irgend etwas — einen Eimer — oder sonst was — und schaffen Sie das fort!“ befahl er gebieterisch. „Und noch einmal: Schaffen Sie nicht von dem, was Sie hier gesehen! Es würde Ihnen schlecht bekommen.“

Kelly ging in das Haus, um ein Gerät zu holen, das sich zur Fortschaffung der Asche eignete. Mit einer Schaufel kratzte sie die verrosteten Reste zusammen und fragte, wohin sie sie schaffen sollte.

Der Forstinspektor machte eine ungeduldige Bewegung. „Das ist doch ganz gleich — irgendwohin — wenn sie mir nur aus den Augen sind!“ sagte er. „Gehen Sie — gehen Sie!“

Aber Kelly hatte kaum ein paar Schritte gemacht, als er sie schon zurückrief. „Graben Sie hier ein Loch!“ befahl er. „Und schütten Sie die Asche da hinein! Da wird sie am besten aufgehoben sein.“

Die Tränen waren dem jungen Mädchen sehr nahe, da sie daranging, seiner Anordnung Folge zu leisten. So wie heute hatte er sich noch niemals gegen sie benommen. Freilich — den Herrn und Gebieter hatte er sie vom ersten Tage an fühlen lassen. Sie hatte ihn bedienen müssen und mußte ihm aufs Wort gehorchen. Wenn er ihr anbefahl, nicht über das zu sprechen, was sie hier gesehen und getan — es war eine recht überflüssige Vorsicht! Mit wem, in aller Welt, hätte sie denn davon reden sollen? Seit sie hier auf Hohen-Gilgen war, hatte sie außer Herbert von Vehm keinen Menschen zu Gesicht bekommen. In ihrer Abwesenheit war der Koffer geholt worden, und sie hatte die Empfindung gehabt, als habe Weidner sie ausdrücklich fortgeschickt, daß sie mit niemandem aus dem Schloß in Berührung kam. Auch den Baron hatte sie nicht ein einziges Mal zu Gesicht bekommen.

nur in seinen Entschlüssen bekräftigt werden, auf dem Wege weiterer freundschaftlicher Verhandlungen mit den Zentralmächten das Recht zu finden, das am Ende doch triumphieren muß.

Es ist so weit!

Die Streikgefahr in England hat nun den Charakter einer regelrechten Revolution angenommen. Die Arbeiter, aufs höchste erbittert über die Drohung der englischen Regierung, mit Strafen gegen die Arbeitsverweigerer vorzugehen, sind fest entschlossen, auf ihren Entschluß zu verharren und den Gewaltmaßnahmen der Regierung ebenfalls Gewalt entgegen zu setzen. England steht vor dem Abgrund eines Bürgerkrieges, wie er verhängnisvoller nie hätte sein können. Denn in dieser Zeit höchster Anspannung aller Kräfte bedeutet das Versagen eines so großen Teils der wirtschaftlichen Maschinerie Englands den entscheidenden Schritt zur Unfähigkeit, weiter Krieg zu führen. Die Kohlengebiete von Süd-Wales sind der Ausgangspunkt dieser gewaltigen Aufstandsbewegung, die in den nächsten Stunden schon zur gewaltigen Entscheidung hindrängt.

Die englische Regierung hat, das muß man feststellen, mit großer Langmut versucht, der englischen Arbeiterschaft das Verhängnisvolle ihres Vorgehens klarzumachen. Die Minister haben öffentliche Reden gehalten und zur Arbeitsfortsetzung im Interesse der Niederzwangung Deutschlands ermahnt, in den Zeitungen wurde immer nur der Beschwichtigung und Beruhigung das Wort geredet. Seit Wochen schon berieten Regierung und Arbeiterführer über die Wege, die zu einer Verständigung führen könnten. Jetzt hatten diese Beratungen so weit geführt, daß sich die leitenden Stellen einig waren. Aber nun verlagerten die Arbeiter ihr Einverständnis. Sie sind erbittert, daß ihre Führer mit der Regierung Abmachungen eingegangen sind, die ihren Interessen direkt vor den Kopf stoßen, und bestehen nun mit drohender Geberde auf die schon lange geforderte Lohn-erhöhung. Die Regierung sieht sich nun gezwungen, ihre ebenfalls schon lange angekündigten Gegenmaßnahmen in die Tat umzusetzen, andernfalls sie für immer das Heft über die Arbeiterschaft verloren hätte. Eine königliche Proklamation verbietet von jetzt an jeden Streik bei Strafe von hundert Mark für jeden Tag, an dem ein Minenarbeiter aufstreiken versucht. Da ein Arbeiter kaum so hohe Geldstrafen aufbringen kann, droht ihm also für jede Arbeitsverweigerung Gefängnis. Die englische Arbeiterschaft erkennt jetzt mit Schrecken die Lage, in die sie sich hineingekannt hat, und hat nun ebenfalls keinen anderen Ausweg, als ihren Standpunkt durchzusetzen, und sei es mit Gewaltmitteln. In der Tat hält man in ganz England die Lage für so gefährlich, daß eine blutige Revolte vor der Tür steht.

Ein Opfertag.

Den Jahrestag des Kriegsbegins, den kommenden 1. August, will man im feindlichen Ausland als einen Feiertag begehnen, um im Volke die Gesinnung und zum Teil völlig verschwundene Siegeszuversicht wieder zu beleben. Auch im deutschen Vaterlande soll der weltgeschichtliche Gedenktag nicht spurlos vorübergehen; man will ihn jedoch nicht zu einem Feiertag, sondern zu einem allgemeinen Opfertag gestalten. Was unser Heer, was die wehrfähigen Männer Deutschlands, junge und alte, Volk und Führer in diesem Kriegsjahr geleistet haben, steht ohne Beispiel da in der Geschichte. Opfer an Blut, Leben und Gesundheit wurden gebracht, Opfer durch das Ertragen von Leiden und Entbehrungen, deren Bestehen noch vor zwölf Monaten jeder auf der Welt für unmöglich gehalten hätte! Unsere Helden brachten die Opfer mit ruhiger Freudigkeit, als ein Selbstverständliches, als heilige Pflicht. Sie ertrugen die Glut der Augusttage im vorigen Jahr, sie trugen die Nöte eines Winterfeldzuges, lebten ohne Dach in durchweichten Gräben, in schneebedecktem, vereistem Land, in überschwemmten Gebirgsflüssen, trugen die Mühen und Entbehrungen unerhörter Gebirgskämpfe auf steilen, verschneiten Höhen. Sie haben gehungert und gedurstet, Schmerzen gelitten und auf die läche Wohlthat der Ruhe verzichtet, verzichtet auf alle freundlichen Wohnstätten des Kulturmenschen. Und sie waren immer guten Mutes, immer stolz ohne Klagen, immer aufrecht durch ihre Zuversicht und die Liebe zur Heimat, zu ihrem Volke!

Wir aber im Lande, wir schließen gesichert in warmer Stube, während sie draußen der Frost durchschauerte in nackten Gräben. Wir hatten Speise und Trank, während sie darboten, jede Minute von Tod und Schrecken bedroht! Alles war bei uns wie sonst — weil die draußen so unerhörte Opfer brachten. Was werden unsere Feinde? —

So seltsam — so unheimlich mutete sie alles an! Und wäre es nicht um ihrer Mutter willen gewesen — sie wäre schon längst auf und davon!

Daß sie auch etwas anderes hier zurückhielt — das stand sie sich nicht ein. Und doch hoffte sie von Tag zu Tag, daß sich Herbert von Vehm trotz des Verbotes von Seiten des Barons einmal wieder bei der Jazanterie einfinden möchte. Und obwohl sie zornig auf sich selbst war, fühlte sie doch an jedem Abend von neuem eine große Enttäuschung, wenn er abermals ausgeblieben war.

Das wäre wohl noch zu ertragen gewesen — hätte wenigstens Weidner sie etwas freundlicher behandelt. Seit dem gestrigen Tage aber — einem Sonntag — behandelte er sie überhaupt kaum noch wie einen Menschen. Bis spät in den Nachmittags hinein hatte er sie allein gelassen, ohne Rücksicht darauf, daß sie ja nichts zu essen hatte. Denn das Mittagessen holte er stets selbst aus dem Schloß. Und als er dann endlich kam, war er bleich gewesen wie eine Leiche und in einer entsetzlichen Stimmung.

So heftig hatte er die Schüsseln mit den Speisen auf den Tisch niedergelegt, daß zwei Teller davon zerbrachen. Er selbst hatte nichts angerührt; und bei seinen häßlichen, häßlichen Bemerkungen hatte auch Kelly kaum einen Bissen herunterbringen können.

Gleich nachdem war er wieder gegangen. Und bis zum heutigen Morgen hatte Kelly nichts wieder von ihm gesehen. Hatte sie anfangs nur eine große Scheu vor ihm gehabt, so fürchtete sie ihn jetzt geradezu — ja, es graute ihr in seiner Nähe. Und sie war froh, wenn sie wenigstens allein sein konnte.

An die Mutter schrieb sie selten — und selbst dann immer nur einige Zeilen, meist nur einen Gruß. Was sollte sie der armen Frau auch mitteilen? Sollte sie lügen — sollte sie eine Zufriedenheit mit ihrer Lage heucheln, die sie nicht empfand? — Das konnte sie nicht. Oder sollte sie den Kummer der Unglücklichen noch vergrößern durch Klagen

und Sorgen gegen die Opfer unserer Helden? Wäre da der Gedanke nicht schön, den Jahrestag des Kriegsbegins auch unsererseits durch Opfer zu feiern, durch Opfer, wohl- gemerkt, nicht durch Feste! Durch einen deutschen Opfertag? In einem Aufruf regten die „Mensch. R. A.“ einen deutschen Opfertag an für Sonntag, den 1. August, und man darf erwarten, daß diese Anregung im ganzen Deutschen Reich freudigen Widerhall finden wird. Gewaltige Summen müßten zusammenfließen, wenn jeder im Reiche sich entschloß, an jenem Opfertage nichts zu genießen, was des Lebens Niddur nicht unbedingt verlangt, zu verzichten auf das Entbehrliche: bei den Mahlzeiten, den gewohnten Trunk, die liebgewordene Zigarre, auf irgend einen Wunsch, eine Eitelkeit, ein Vergnügen und den erparten Wert dann als Opfer auf den Altar des Vaterlandes zu legen. Wer dem Gewohnten nicht entsagen will, soll einen Geldbetrag nach eigener Einschätzung spenden, der Wohlhabende durch ein Mehrfaches der Summe, die er ersparen könnte durch Entsagung. Und wenn dieser Opfertag zu einer dauernden Einrichtung würde für später, so wäre das gut. Not, aus dem furchtbaren Kriege entstanden, wird es zu lindern geben, weit über die Frist hinaus, die man ein Menschenalter heißt. Und ist sie endlich gelöst bis auf die letzte Spur — wie schön und menschlich wäre es, für die Zukunft das Andenken an diesen Daseinskampf des deutschen Volkes statt an den Jahrestag eines blutigen und opferreichen Schlachtensieges zu knüpfen an ein Werk des Dankes und der Liebe!

Abg. Baffermann über die Lage.

Der nationalliberale Parteiführer Baffermann erörtert in einem längeren in der „Magd. Ztg.“ veröffentlichten Artikel die Kriegslage nach ihrer militärischen und wirtschaftlichen Seite hin und stellt fest, daß sie für Deutschland in jeder Beziehung ausgezeichnet ist. Gewaltig, wie dieser Krieg ist, ungeheuer, wie die Blutopfer sind, die gebracht werden müssen, so fährt er fort, so reich müssen auch die Früchte sein, die uns diese blutige Saat bringt. Von einer Politik, die an eine Wiederherstellung des Zustandes vor dem Kriege denkt, kann nicht die Rede sein. So gewaltige Erschütterungen, wie sie heute die europäische Welt durchlebt, müssen entsprechende Umwälzungen bringen. Der Sieger, der in Millionen seiner besten Söhne sein Leben einsetzt für das Vaterland, will aus dem Kriege ein größeres und stärkeres Reich heimbringen, die Sicherung der Zukunft gegen neuen frevelhaften Krieg.

Man möge sich in die Seele unserer Feinde versetzen, man möge sich erinnern an das, was uns angeht: was wäre aus Deutschland geworden, wenn es dem feindlichen Ansturm gelungen wäre, uns niederzuwerfen? Das Reich wäre zertrümmert und aufgeteilt worden, und von Schwächlichkeit und Sentimentalität hätten sich dabei unsere Gegner nicht selten lassen. Glänzend ist die Kriegslage dieses Sommers; die kommenden Monate werden uns neue Erfolge bringen, und heute mehr als je zuvor muß eine energische, zielbewusste, starke Politik die Parole sein. So will es das Volk, das für das Gefährliche, die nationalen Interessen schützende Beharren der Flammacherzunft kein Verständnis, sondern entschlossene Ablehnung hat.

Das Reich gegen die Teuerung.

Nach Bayerns Vorgang hatte auch das württembergische Generalkommando Anordnungen getroffen, um Auswüchse im Zwischenhandel und das wucherische Treiben im Groß- und Kleinhandel mit Gegenständen des täglichen Bedarfs, wie Brot, Mehl, Fleisch, Kaffee, Tee, Gemüse, Milch, Holz, Kohlen, Leuchtmittel, Seife usw. wirksam zu bekämpfen. Gegen Wucherer waren Strafen bis zu einem Jahre Gefängnis festgesetzt worden. Damit war den Mißständen wohl in einzelnen Teilen Deutschlands, nicht aber im ganzen Reiche vorgebeugt. Wenn man nun auch noch immer nicht von einer gefährlichen Überspannung der Lebensmittelpreise sprechen kann, von irgend einem Mangel ist glücklicherweise bekanntlich überhaupt keine Rede, so ist es doch in hohem Maße dankenswert, daß jetzt von Reichswegen eingegriffen und eine Regulierung der Preise im Interesse der Verbraucher herbeigeführt werden soll. Das kann jetzt um so eher geschehen, als die gute Ernte uns einen reichlichen Vorrat an den notwendigen Lebensmitteln und eine allmähliche Erhöhung der gelichteten Viehbestände sichert.

Die Sorge der Reichsregierung gilt zunächst der Verbilligung des Zuckers, für dessen Preiserhöhung keine begründete Ursache vorlag. Wir produzieren mehr Zucker, als wir verbrauchen, und dürfen besonders billige Preise deshalb erwarten, weil während des Krieges gleich allen anderen Lebensmitteln auch Zucker nicht ausgeführt werden darf.

und Jammern? — Das ging noch weniger. So begnügte sie sich damit, ihr nur kleine Lebenszeichen zukommen zu lassen. Auch an den Vater schrieb sie zuweilen — und auch an ihn immer nur wenige Zeilen, in denen sie ihm Mut zusprechen suchte. Wenn er wüßte, wie sehr sie selbst eines Zuspruchs bedürfte! Wie elend sie selbst geworden war in diesen wenigen Wochen!

Das alles ging ihr durch den Kopf, während sie eine Grube gegraben und nun wieder zugeschauelt hatte. Schweigend hatte ihr Weidner zugehört, und es war ihr, als fühlte sie seinen Blick auf ihrem Gesicht brennen — obwohl sie es vermied, ihn anzusehen. Als sie jetzt das Grabfeld beiseite stellte, sagte er kurz:

„Kommen Sie jetzt mit! — Ich will Sie mit einem Teil Ihrer Aufgabe bekannt machen, von dem Sie bisher nichts wußten.“

Er ging so rasch durch den Wald davon, daß sie Mühe hatte, ihm zu folgen. Wenn sie sich nicht täufelte, schienen sie sich noch mehr vom Schloß zu entfernen. Wenigstens nahm der Wald einen immer ungepflügten Charakter an. So nahe manns hoch standen die Farnkräuter zur Rechten und zur Linken des schmalen Fußpfades, den sich offenbar Jäger oder Forstbeamte getreten hatten. Plötzlich sah Kelly etwas Weißes durch das hier dichte Gebüsch schimmern — und dann standen sie vor einem kleinen, einsiedigen, halb verfallenen Gebäude.

Es mochte wohl ehemals ein Kavalierhäuschen oder etwas dergleichen gewesen sein. Und es war in seinem Inneren trotz des überall jutage tretenden Verfalls weit hübscher und gefälliger als das, in dem Weidner und Kelly wohnten. Allerlei geistliche Studierzimmer schmückte die Vorderfront, das Dach hatte dem Ganzen angepaßte zerliche und elegante Formen, und die grüngefrachten Fensterläden brachten ein wenig Farbe in das Bild.

Weidner nahm einen unverhältnismäßig großen und viel gezackten Schlüssel aus der Tasche und öffnete die Tür. Sie traten in einen halb dunklen Raum, und als Weidner hinter

Insonderheit beabsichtigt die Reichsregierung, wie der „Tag“ mitteilen kann, der Spekulation des Großhandels einen wirksamen Riegel vorzuschieben. Es werden ferner von Seiten des Reiches Maßnahmen zur Verbilligung der Eier getroffen werden, an denen uns reiche und für die Volksernährung durchaus hinreichende Vorräte zur Verfügung stehen. Unter bestimmten Voraussetzungen sollen Einzelhändler bzw. Gemeinden das Recht zur Verschlagnahme solcher Waren erhalten, die, wie Nahrung, Heizung und Beleuchtung, zum unmittelbaren Lebensbedarf gehören. Auch der Fleischsteuerung wird nachdrücklich entgegengetreten werden. Es sind da zwei fleischlose Wochentage in Aussicht genommen, an denen Schlächter und Wirte kein Fleisch verkaufen dürfen, die Schlachtvieh des Viehes wird hinaufgekauft und die Abgabe des weniger wertvollen Fleisches an Winderbemittele gestrichelt und danach eine allgemeine Festsetzung der Fleischpreise vorgenommen werden, so daß allen Interessen gleichmäßig und wirksam gedient wird.

Lokal-Nachrichten.

Weilburg, den 16. Juli 1916.

+ Einfaches, billiges Verfahren zur Frischhaltung von Früchten. Der Kriegswirtschaftliche Ausschuss beim Rhein-Mainischen Verband für Volksbildung hat eine Vorchrift herausgegeben zur Frischhaltung von Früchten mit und ohne Zucker und zum Verschluss aller Arten von Marmeladen und Gelee, in Gläsern und Steintröpfen. Das Verfahren unterscheidet sich von den bisher üblichen dadurch, daß fast alle Gefäße dazu benutzt werden können, auch Porzellan- und Steingutkrüge, irdene Töpfe und selbst Wassergläser, daß keine Gummiteile zum Verschluss notwendig sind und daß die Früchte weder durch starken Zutritt noch durch Zufuhr von Salicyl-Säure haltbar gemacht werden müssen. Es eignet sich ganz vorzüglich für die Bedürfnisse der Hausfrau und wird in diesem Jahre besonders gute Dienste leisten, da ja die Obstsorten soweit nur irgend möglich ausgenutzt werden muß, und die Spezialgefäße immer teurer werden. Eine Anleitung zu dem Verfahren ist nun im Druck erschienen und wird auf der Geschäftsstelle des Rhein-Mainischen Verbandes für Volksbildung Frankfurt a. M. Paulsplatz 10 kostenlos abgegeben und frei versandt. Der Verband ist außerdem bereit, auf Anfragen von Bürgermeistern, Frauenvereinen, Kriegswirtschaftlichen Beratungsstellen usw. das Verfahren in den Gemeinden außerhalb Frankfurts vorführen zu lassen.

* Die wirtschaftliche Grundlage des Zeitungswesens. In beachtenswerter Weise beleuchtet die Kieler Handwerkskammer in ihrem Jahresbericht die wirtschaftliche Grundlage des Zeitungswesens. „Das Zeitungswesen krankt“, heißt es da, „zum Teil daran, daß weite Kreise der Bevölkerung das Dichten von Zeitungen ohne lockende Beigaben als einen Luxus ansehen, während es für jedermann ein selbstverständliches Bedürfnis sein sollte. Unter dem Druck dieser ungünstigen allgemeinen Verhältnisse, verschärft durch maßlose Konkurrenz, hat es die Presse in der gegenseitigen Preisdrückerei so weit gebracht, daß schon seit langem die Einnahme von den Beziehern die Herstellungskosten der Zeitungen nicht mehr deckt, sondern meist nur noch zur Bezahlung des Papiers und eines Teils der Zustellungskosten ausreicht. Sämtliche übrigen Unkosten, also für die Redaktion und die Mitarbeiter, für die Verwaltung und den technischen Betrieb usw., müssen aus der Einnahme des Anzeigengeschäfts bestritten werden, ein Zustand, der ungesund genannt werden muß. So wünschenswert es in kaufmännischer Hinsicht ist, daß sich eine Zeit lang jeder andere Geschäftsbetrieb nach der Decke streckt, so schädlich muß es für die idealen Bestrebungen sein, die mit der Herausgabe einer Zeitung verfolgt werden, wenn diese auf Schritt und Tritt genötigt ist, bei jeder geschäftlichen Maßnahme die finanzielle Wirkung auf die Gestaltung des Jahresabschlusses zu prüfen. Es deutet auf einen Mangel an politischer Bildung, wenn bestimmte Kreise ihre Zeitung als ein Organ ansehen, das bedingungslos für ihre wirtschaftliche Besserstellung einzutreten habe, und zum Lesen einer anderen Zeitung übergehen, wenn ein Blatt diese Wünsche nicht erfüllen kann. Unter diesen und ähnlichen Verhältnissen hat leider in Deutschland mehr oder weniger die gesamte Presse zu leiden.“

ihnen die Tür wieder verschlossen hatte, war es so finstern, daß man die Hand nicht vor den Augen sehen konnte. Das einzige kleine Fensterchen über der Tür, das bestimmt war, dem Vorfall Licht zu spenden, war offenbar so dicht verhängt, daß es keinen Schimmer des Tageslichtes durchließ.

Der Fortkäufer mußte hier sehr gut Bescheid wissen, denn er ging mit festen Schritten, ohne zu zögern, durch den ganzen Vorraum und stieß eine Tür auf.

„Hier herein!“ rief er Kelly kurz und befehlend zu. Mit klopfendem Herzen und einem seltsam bangen Gefühl, wie vor einer drohenden Gefahr, folgte das junge Mädchen seinem Befehl.

Das Zimmer, in das er sie führte, hatte anscheinend überhaupt keine Fenster, und doch war es von allerdings nur schwachem und unsicherem Tageslicht erfüllt. Vergebens schaute sich Kelly um, woher das Licht kommen könne, bis sie in der Ecke vier Schächte gewahrte, durch die der Lichtschimmer zu dringen schien.

Weidner ließ ihr offenbar absichtlich Zeit, sich mit der seltsam phantastischen Einrichtung des Raumes bekanntzumachen, so umständlich räumte er verschiedene Dinge an einen anderen Platz und beschästigte sich hier und dort, ohne doch eigentlich etwas zu tun.

Kelly nahm zunächst nur eine Unmenge Flaschen, Gläser und Retorten wahr, die in Regalen an den Wänden untergebracht waren. In der Mitte des Zimmers stand ein großer Tisch, auf dem allerlei Werkzeuge, Nägel, eiserne Platten, Rollen und Schüsseln in buntem Gewirr durcheinander standen und lagen. Maschinen standen an den Seitenwänden des Raumes; in der Ecke stand ein unförmliches, plummes Gerät mit allerlei vielgewundenen Drähten und gläsernen Fächern — eine elektrische Batterie.

Wo war sie hier? Was bedeuteten all diese seltsamen Geräte, deren Zweck und Bestimmung sie nicht kannte? Und was wurde in dieser Werkstatt bereitet?

(Fortsetzung folgt.)

Provinzielle und vermischte Nachrichten.

Sinn, 12. Juli. Der 74-jährige Sohn des hiesigen Einwohnerns Reuter rutschte beim Himbeerpflücken am Dillufer ab, stürzte ins Wasser und ertrank.

Coblenz, 15. Juli. Von einem plötzlichen Tod ereilt wurde vorgestern Abend spät der in weitesten Kreisen bekannte Herr Rechtsanwalt und Justizrat Peters von hier. Von der Rückkehr von einem Ausflug nach Montabaur begriffen, erlitt er in der Nähe der Post in Ehrenbreitstein einen Schlaganfall und starb unbemerkt. Vorübergehende fanden die Leiche.

Neuwied, 14. Juli. Der Kreisrat des Kreises Neuwied beschloß, zur Deckung der bedeutenden Ausgaben für die Kriegswohlfahrtspflege eine Anleihe bis zu 1.400.000 Mark aufzunehmen. Die Kriegsunterstützungen des Kreises sind von 90.000 Mark im August v. J. auf 161.500 monatlich gestiegen.

Weissenheim (Pfalz), 14. Juli. Durch Großfeuer wurde das Anwesen des Gutsbesizers Georg Württemberger gänzlich in Asche gelegt. Württemberger, der an Verfolgungswahn seit kurzer Zeit litt, hatte seine ganze Heu- und Fruchtenernte schon eingebracht. Als seine Angehörigen und Bediensteten schliefen, ging er in die Scheune und bald darauf stand alles in Flammen. Der bedauernswerte Mann wurde als Leiche verlohnt im Schutte gefunden.

Essen, 13. Juli. Tritt da eine einfach gekleidete Frau an den Zahlhalter der städtischen Sparkasse und zahlt 3800 Mark in blanken Goldstücken auf ein Sparkastensbuch ein. Der Kassierer traut seinen Augen nicht und das Publikum bestaunt das Wunder. Alles fragt und will die Ursache eines derartigen Ereignisses wissen. Und die Frau erklärt ganz ruhig: daß sie das Geld schon seit 1908 zu Hause liegen hätte; ihr Mann habe nicht gewollt, daß es zur Sparkasse gebracht würde, aus Angst vor Verlust. Jetzt hätten sie aber gelesen, daß das alte Goldgeld für ungültig erklärt werden solle, und da hätten sie sich doch gedacht, es sei besser, es zur Sparkasse zu bringen. Die Aufklärung, daß ihnen in den sieben Jahren fast 1300 Mark an Zinsen und Zinseszinsen verloren gegangen seien, machte keinen besonderen Eindruck auf die Frau.

Reustettin, 12. Juli. Auf dem hiesigen Wochenmarkt wurde zwei Landwirten, die für den Zentner Kartoffeln 6 Mark forderten, übel mitgespielt. Die stark blutenden Landleute wurden aufs Rathaus in Sicherheit gebracht. Ein ähnlicher Vorfall hat sich dieser Tage auch in Stolp abgespielt, wo eine Landfrau 2,40 Mark für ein Mandel Eier forderte.

Lezte Nachrichten.

Berlin, 16. Juli. (ctr. Bln.) Der „Berl. Lokanz.“ kann mitteilen, daß sich die zuständigen Stellen zu einem tatkräftigen Vorgehen mit durchgreifenden Maßnahmen gegen die Verteuerung der Lebensmittel entschlossen haben.

Berlin, 16. Juli. Der „Berl. Lokanz.“ erfährt aus Essen, daß der Gesandte Krupp von Bohlen und Halbach 50.000 Mark für Bade- und Desinfektionswagen des Ostheeres, 25.000 Mark für warme Unterbekleidung und 30.000 Mark für Mineralwasser gestiftet hat. Die gleiche Summe ist von den Kruppischen Werksangehörigen aufgebracht worden.

Berlin, 16. Juli. (ctr. Bln.) Ueber Millerands Mißwirtschaft heißt es in einem Drahthierbericht der „Voss. Ztg.“ aus Genf: Die Mißstände in verschiedenen vom französischen Kriegsministerium abhängigen Verwaltungszweigen, die auch in der Kammer wiederholt zur Sprache kamen, führten zu einer einschneidenden Personalveränderung im Intendanturwesen. Auf Vorschlag des neuen Staatssekretärs Thierry wurden drei leitende Posten neu besetzt.

Berlin, 15. Juli. (ctr. Bln.) Bei dem Kreuzergefecht bei Gothland am 2. Juli ist, wie die Voss. Ztg. erfährt, der russische Panzerkreuzer „Rurik“ erheblich beschädigt worden. Er wird zurzeit in Kronstadt ausgebessert. Die Vermutung, daß das Schiff von der schweren Artillerie unseres Kreuzers „Koon“ getroffen erhalten hat, wird demnach von neutraler Seite bestätigt.

Paris, 15. Juli. Aus Lyon wird berichtet, daß die Regierung aus Anlaß der Rückkehr französischer Sanitäts-offiziere aus Deutschland eine Untersuchung über die Behandlung der französischen Gefangenen in Deutschland an-

Russische Zustände. In Rußland gibt es ein furchterliches Geseß, welches den Behörden den allerweitesten Spielraum läßt, sich unbehagliche Elemente ohne ein gerichtliches Verfahren zu entledigen, indem man sie bis zu drei Monaten ins Gefängnis setzt und dann noch nach Ablauf dieser Zeit für einige Jahre nach Sibirien ausweist lediglich zur Verhütung und Verhinderung von Verbrechen und Vergehen. Wie skrupellos die russische politische Polizei den Begriff „schädlich für die staatliche Ordnung und Sicherheit“ aufstellt, haben jetzt Tausende unserer Landsleute in Rußland am eigenen Leibe erfahren müssen. Nun ist aber den russischen Administrationsbehörden ein „bedauerliches Mißverständnis“ passiert: Das Reichsratsmitglied, früherer Mitglied der Obersten Ellenbahnenkommission D. N. von Eltschinskij war der „Nordd. Allg. Ztg.“ zufolge „als verdächtig Element“ ebenfalls aus den Ostseeprovinzen in das Gouvernement Jenissei in Sibirien verschickt worden. Da der Beamte in Petersburg einflußreiche Verbindungen hatte, gelang es ihm schließlich wieder freizukommen. Nach einem armen unbekannten Teufel hätte natürlich kein Hahn gekräch.

Eine neue Kaisererleuchtung. Londoner Blätter berichten über ein Aufsehen erregendes Gerücht, daß in Rußland überbreitet wird: Danach sei der Deutsche Kaiser bei einem Besuche der Stadt Vozz in der dortigen Synagoge erschienen und habe der Gemeinde mitgeteilt, er sei der von den Juden erwartete Messias, der von Gott zu ihrer Rettung gesandt worden sei. — Es ist bezeichnend für die „Kultur“ unserer Gegner, daß sie sich fortwährend solche Mährchen vorsetzen lassen.

Die Hundertfrankennote des französischen Offiziers. Eine bezeichnende Geschichte hat sich unmittelbar hinter der Front im Westen abgespielt, die die Lauterkeit unserer Feldgrauen im schönsten Lichte zeigt. Jüdisch nahe an der Front befinden sich der „Rdn. Ztg.“ zufolge sehr gut ausgebauten Unterstände, wo den Verwundeten die erste sorg-

gestellt hat. Die bisherigen Ergebnisse der Untersuchung lassen erkennen, daß das deutsche Sanitätswesen keinen Unterschied macht zwischen den eigenen und fremden Verwundeten. Freund und Feind werden gleich gut behandelt.

Brand serbischen Kriegsmaterials.

Budapest, 15. Juli. Wie „Az Est“ aus Galatz meldet, sind in Cernawoda 2 Schiffe, die für Serbien bestimmte Ladung mit Petroleum und Benzin führten, in Brand geraten. Ein Schleppdampfer, der 25 Waggons Petroleum und Benzin geladen hatte, flog in die Luft, wobei die ganze Mannschaft des Schiffes ihr Leben einbüßte. Ein mit 51 Waggons Petroleum beladenes Schiff brennt noch. Jetzt schwimmt auf der Donau das brennende Petroleum. Man glaubt, daß es sich um ein Attentat handelt.

Athen, 15. Juli. (D. D. P.) Zwischen den Serben und Albanern entwickelte sich bei Tirana eine Schlacht, in der die Serben 2000 Mann an Toten verloren, während die Albaner nur 100 Mann einbüßten. Um sich zu rächen, steckten die Serben sämtliche albanischen Dörfer in dem von ihnen besetzten Gebiet in Brand.

Athen, 15. Juli. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Es wird bestätigt, daß ein großer englischer Truppentransport bei Lemnos vernichtet wurde.

Russische Absage an Rumänien.

Petersburg, 16. Juli. (D. D. P.) Eine völlige und billige Absage an Rumänien enthält ein anscheinend hoch-offiziöser Leitartikel der „Nowoje Wremja“ mit der Überschrift „Rumänische Aktion!“ Die rumänischen Regierungskreise, heißt es darin, haben die nationalen Forderungen Rumäniens zum Gegenstand eines sonderbaren Schachers gemacht. Es nähert sich aber der Zeitpunkt, wo ein jeder die richtige Vergeltung für seine Taten und Verdienste, Fehler und Verbrechen erhalten wird.

Literarisches.

Gibt es ein Leben nach dem Tode? In allen Religionen gehören diese Fragen zu den wichtigsten und sie treten jetzt im Kriege ganz in den Vordergrund, wo die Hoffnung auf ein Wiedersehen der Trauernden mit ihren verstorbenen Lieben im Jenseits dem Menschen oft den einzigen Stützpunkt für sein Weiterleben geben kann. Alles dieses behandelt M. Minner in

Wiedersehen nach dem Tode ist Gewissheit. Den Trauernden zum Trost. Religiöse, wissenschaftliche und tatsächliche Beweise für ein Fortleben und den geistigen Verkehr mit dem Jenseits. 64 Seiten. Preis 60 Pfg. (Porto 10 Pfg.) Verlagsanstalt Emil Ullrich, Wiesbaden.

Diese Schrift eröffnet eine Reihe Abhandlungen über Unsterblichkeit, Seelenleben und andere weltbewegende Fragen, die heute alle Kreise beschäftigen und Ausführungen bekannter Universitätsprofessoren, Geistlicher, Ärzte, Naturforscher und Gelehrter sowie solcher aus der anderen Welt erhalten sollen, wie auf den Umschlagsseiten des Büchleins zu lesen ist. Sicher wird man hier viel zum Nachdenken finden und Trost im Leid.

Wer Brodgetreide versüßert, versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar.

Unentgeltliche Auskunftsstelle für Feldpostsendungen im Schloß (Haupt-Wache)

wöchentlich von 2 bis 3 Uhr geöffnet.

Fliegenstränke, Eisschränke

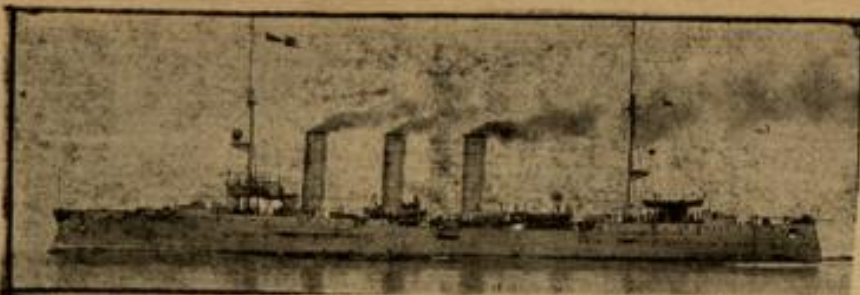
liefert

Eisenhandlung Zilliken.

Weilburg. — Markt.

fältige Behandlung zuteil wird, also auch den gefangenen verwundeten Franzosen. Nachdem unsere Leute nach den letzten nicht unerheblichen Kämpfen behandelt und abgeführt waren, kamen die Franzosen an die Reihe. Zuerst ein leibsternwundeter Leutnant, der geläufig deutsch sprach. Der leitende Arzt bot ihm, nachdem er verbunden worden, im Operationsraum zu bleiben, da man darauf Wert lege, daß er sich vergewissere, welche Behandlung seinen Landsleuten zuteil werde. Der Franzose drückte, als der letzte Mann fertig behandelt worden, seine volle Anerkennung darüber aus, daß man durchaus keinen Unterschied zwischen Freund und Feind mache. Als alle auf die Sanitätswagen verladen waren, ging der Leutnant als letzter auf den Wagen, nahm eine Hundertfrankenote aus der Brusttasche und warf sie den Sanitätskolonnen zu. Der Führer des Wagens, ein alter Unteroffizier, sprang sogleich hinzu, nahm die Note und steckte sie dem Leutnant mit den Worten wieder in die Tasche: Was wir tun, ist unsere Pflicht, ehe ich mir die Hand abhacken, als dafür Geld zu nehmen. Geben sie das den Italienern, die werden's schon annehmen.

Auch die Franzosen haben die englische Methode ergriffen und gehen jetzt mit bewaffneten Handelsschiffen auf unsere U-Boote los. Auf der Höhe von Calais wurde ein großer französischer Fischdampfer von einem deutschen U-Boote aufgefordert, anzuhalten. Das französische Schiff gehorchte auch anscheinend, als aber das U-Boot ganz nahe herangekommen war, eröffnete der Fischdampfer aus Versehen aufgestellten Geschützen ein wildes Feuer auf das überraschte Tauchboot, ohne jedoch erheblichen Schaden anrichten zu können. Die französischen Handelsschiffe werden in Zukunft nicht anders behandelt werden, wie die englischen Freibeuter.



Beschreibung der „Königsberg.“
Nach einer Mitteilung der Britischen Admiralität ist unser tapferer Kreuzer „Königsberg“ im Aufstöße nach heldenmütiger Verteidigung völlig zerstört worden. „Königsberg“ wurde 1905 ihrem Element übergeben. Ihre Wasserverdrängung war 3400 Tonnen. Sie war mit 10,5 Zentimeter-Kanonen bestückt und hatte im Besatzungsstand 322 Mann.



Als Held starbst Du für uns zu früh
Vergessen können wir Dich nie
Wir können Dir nun nichts mehr bieten

Todes-Anzeige.

Mit nichts mehr Dich erfreuen
Nicht einmal eine Hand voll Blüten
Auf Deinen Grabeshügel streuen.

Den Heldenod fürs Vaterland erlitt in Feindesland unser einziger innig geliebter Sohn

Musketier

Wilhelm Jung

2. Kompagnie Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 83

im Alter von 22 Jahren.

Er wurde am 23. Juni verwundet und starb am 27. Juni in einem Feldlazarett an seiner Verwundung.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Karl Jung,
Luise Jung, geb. Schmidt,
Christian Schmidt,
Elisabetha Schmidt.

Ernsthausen, den 15. Juli 1915.

Geschäftsbücher
EDLER & KRISCHE
HANNOVER
GEGR. 1856.
NIEDER-LAGE bei: **A. CRAMER, WEILBURG.**

Um getragene
Kleidungsstücke
— auch für Kinder —
bittet in Not geratener Familienwäter.

Soldatenheim

im Rathaus
geöffnet von 1/2 2—8 Uhr
nachmittags.

Schnellhefter
empfiehlt A. Cramer.

Rotes Kreuz.

Abteilung 2.

Freitag, den 16. Juli, nachmittags 4 Uhr.

im „Deutschen Haus“:

Sitzung des Gesamt-Ausschusses.

Weilburg, 13. Juli 1915.

Scheerer.



Billiges Angebot!

Baumwollene Damen- u. Kinderstrümpfe
sowie Socken

— zu herabgesetzten Preisen. —

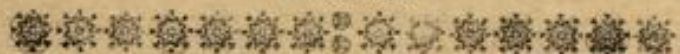
Ferner empfehle äußerst preiswert:

Damen-Wäsche, Taschentücher,
Schürzen, Gürtel, Handtaschen,
Pique- u. Spitzenstrümpfe, Spitzen-
socken, Tücher, Hosiery und
Befehle sowie Korsetts in
großer Auswahl.
Herrenhemden, Unterhosen und
Hosenträger, in nur guten Qua-
litäten, Hosenträger, Porte-
monnaies, Brustbeutel, Kragen
und Schlipse. Militärsocken
enorm billig.

Ed. Kleineibst Nachfolger,

Erh. Glöckner jr., Weilburg a. Lahn.

Mauerstraße.



Auf vielseitigen Wunsch erhalte für Freitag in stram-
mer Verpackung

pr. Koch- und Bratfleisch

äußerst billig. Letzte Sendung war nur prima.

Erh. Wier jr.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wettervorhersage für Samstag, den 17. Juli 1915.
Veränderliche Bewölkung, doch nur zeitweise aufhei-
ternd und nur vereinzelt leichte Strichregen, tagsüber etwas
wärmer als heute.

Wetter in Weilburg.

Höchste Lufttemperatur gestern	18
Niedrigste „ heute	8
Niederschlagshöhe	2 mm
Wasserpegel	1,10 m

Pfund-Schachteln

— aus garantiert wasserdichter Lederpappe —
vorrätig bei

A. Cramer.



Wash- maschinen

— neueste Modelle —
vorrätig

Eisenhandlung Zilliken.

Weilburg. — Markt.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Kirche.

Sonntag, den 18. Juli predigt vormittags 10 Uhr
Hofpr. Scheerer. Vesper: Wir treten zum Beten und Nr.
24. Der Nachmittagsgottesdienst nebst Christenlehre fällt
wegen auswärtiger Vertretung aus. — Die Amtswoche
hat Hofpr. Scheerer.

Katholische Kirche.

Freitag abend 8 Uhr Kriegs-Andacht.
Samstag nachmittags 5 Uhr Beichtgelegenheit, 6
Uhr Salve.
Sonntag 6 1/2 Uhr Beichtgelegenheit, 7 1/2 Uhr Früh-
messe, 9 1/2 Uhr Hochamt mit Predigt. Nachmittags 2 Uhr
Andacht.
Während der Woche hl. Messe um 7 Uhr.

Synagoge.

Freitag abends 7 Uhr 55 Min., Samstag morgens
8 Uhr 00 Min., nachmittags 4 Uhr 00 Min., abends
9 Uhr 25 Min. Montag abends 9 Uhr, Dienstag mor-
gens 7 Uhr, abends 7 Uhr.

Sacklieferung!

Ablieferung der fertigen und Ausgabe der zu-
geschnittenen Säcke von Dienstag, den 20. Juli ab im
Saalbau.

Fruchtpressen

in reicher Auswahl vorrätig

empfiehlt

Eisenhandlung Zilliken.

Weilburg. — Markt.



Verlustliste. (Oberlahn-Kreis).

1. Garde-Regiment 1. B.
Grenad. Albert Erbe aus Freienfels leicht verletzt.
Grenadier-Regiment Nr. 7.
Grenad. Heinrich Neuroth aus Weilburg l. verw.
Infanterie-Regiment Nr. 88.
Musik. Christian Duil aus Weyer l. verw.
Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 118.
Ref. Wilhelm Kees aus Wolfenhausen verw.
Infanterie-Regiment Nr. 168.
Musik. Stefan Weis aus Obertiefenbach schwer verw.
Musik. Willy Löwenberg aus Weilburg l. verw., Musik.
Albert Stoll aus Gaudernbach schwer verw.
Infanterie-Regiment Nr. 171.
Musik. Heinrich Schmidt l. aus Laubeschbach verw.
Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 232.
Uffz. Rudolf Kensch aus Weilburg l. verw.
Reserve-Fuß-Artillerie-Bataillon Nr. 21.
Kan. Wilhelm Martin aus Runkel l. verw.
Pionier-Grav-Bataillon Nr. 21.
Pion. Albert Deismann aus Löhnberg l. verw.

Bekanntmachung.

Nach § 6 der Verordnung des Kreis-Ausschusses vom
8. März d. Js., Kreisblatt Nr. 55, betreffend Regelung
des Brot- und Mehlverbrauchs im Kreis Oberlahn ist die
hiesigen Kaufleute, Bäcker und Konditoren die Abgabe
von Mehl und Brot außerhalb des Bezirks ihrer gewerb-
lichen Niederlassung — das ist die Stadt Weilburg —
verboten, wenn nicht die betreffenden Gemeinden, an deren
Einwohner Mehl und Brot verabfolgt wird, die betreffen-
den Mehlmengen ergeben.

Nach den vorgenommenen Feststellungen des Polizei-
wachtmeysters haben die hiesigen Kaufleute und Bäcker
gegen diese Vorschrift verstoßen und wird nach erneuter
Verwarnung nochmals darauf hingewiesen, daß künftig
jeder, der gegen die Bestimmung der vorgenannten Ver-
ordnung verstößt, zur Anzeige gelangt und dann mit Ge-
fängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu
1500 Mark bestraft werden kann.

Es müssen die Kaufleute und Bäcker die von Be-
wohnern der Ortschaften des Kreises erhaltenen Mehl-
und Brotmarken an die Herren Bürgermeister der betref-
fenden Ortschaften zum Ertrag des Mehles einsenden und
nicht hierher abgeben, da für diese Marken nicht die Stadt
Weilburg, sondern die betreffenden Gemeinden, aus denen
die Marken stammen, Mehl vom Kreis erhalten.

Weilburg, den 14. Juli 1915.

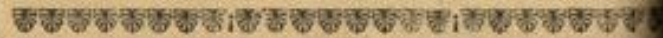
Der Magistrat.



Aus dem fernen Osten senden den Lieben in der Hei-
mat und allen Freunden und Bekannten

herzliche Grüße!

Kriegsfr. Unteroffizier Wilh. Appel. Hermann Schiele.
Moritz Bauer. Ferdinand Dienst. A. Lent.
Wilh. Kroh. Wilh. Henne.



Morgen Samstag

! großer Ausnahmetag! mit Fleischabschlag.

1a Rindfleisch (kein Kuhfleisch)	per Pfd. 0,90
1a Schweinefleisch	1,20
1a Kalbfleisch (ohne Ausnahmestückes)	0,80
Roastbeef ohne Knochen	1,20
Lenden	1,40
1a Fleischwurst und Preßkopf	1,20
1a Leber- und Blutwurst	1,00

Mehlgerei Schwarz.

Telephon Nr. 141.

Füchtiges

Einige
Arbeiter u. Schlosser
sofort gesucht.

gegen guten Lohn gesucht.
Wo sagt die Exped.

Zu melden
Bahnhof Weilburg
bei Monteur Heierhoff.

Frische Eier
per sofort gesucht.

empfiehlt
Georg Hauch.

Reißzeuge

empfiehlt A. Cramer.